

Bambini sind Luxus geworden

Autor(en): **Schlitter, Horst / Riedweg, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 35

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-615270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bambini sind Luxus geworden

EIN BRIEF AUS ROM
VON HORST SCHLITZER

Liebe Freunde

Die italienische *famiglia* ist auch nicht mehr das, was sie einmal war. Nicht, dass es am Zusammenhalt fehlt! Wenn der Sohn drei Jahre nach glänzend bestandenem Examen noch immer nicht als *professore* in der Schule arbeiten kann, wenn die Tochter noch kein bescheidenes *appartamento* hat, obwohl sie schon lange verheiratet ist, wenn der Vater endlich seine Genehmigung haben will, um als *tassista* oder Taxifahrer arbeiten zu können ... dann findet sich gewiss ein einflussreicher Onkel, ein entfernt verwandter Politiker, der die Sache hinbiegt. Meist kostet die Hilfe ein Stück Geld, damit die richtigen Leute geschmiert werden können. Aber dann ist das Problem gelöst.

Nein, die *famiglia* funktioniert auch heute noch hundertmal besser als die Verwaltung, besser als das städtische Omnibussystem und besser als die Banken mit all ihrem elektrischen Firlefanz. Was Italiens Familien fehlt, sind die Kinder. Früher gehörte es zum guten Ton, dass das erste *bam-*

bino ein Jahr nach der Hochzeit ankam, dann das zweite, das dritte. Familien mit sechs oder acht Kindern waren keine Ausnahmen. Jetzt ist die Bevölkerung auf 57 Millionen angewachsen, aber die Geburtenkurve zeigt steil nach unten. Seit einigen Jahren, *che vergogna!* (o Schande!), zählt Italien mit einem Wachstum null zu den kinderärmsten Ländern der Welt.

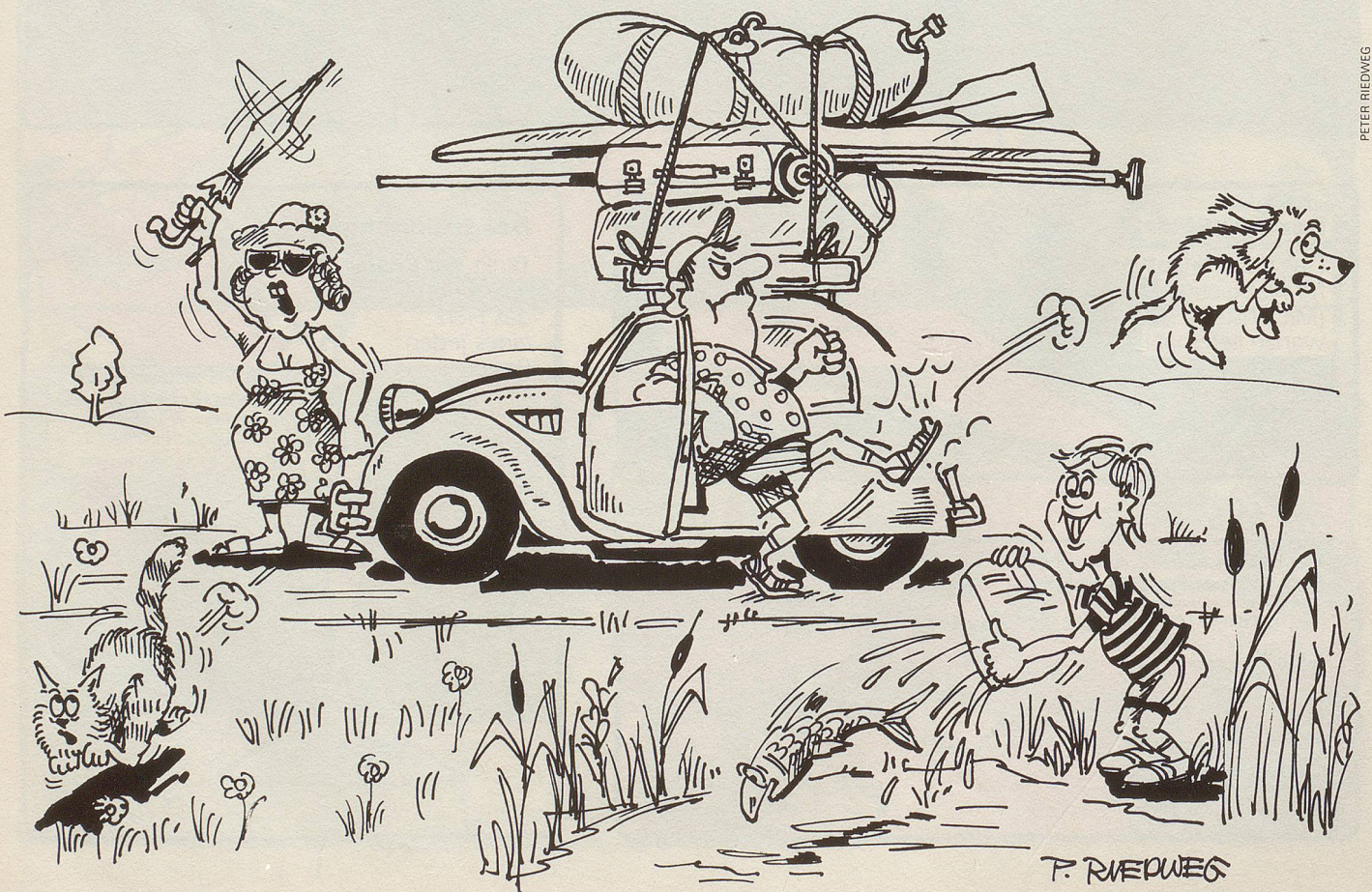
In vielen Parlamentsreden und Zeitungsartikeln spüren kluge Leute den Ursachen dieser Entwicklung nach: Wohlstandsdenken und teure Lebensführung, aber auch fehlende Kindergartenplätze, Arbeitslosigkeit und Mangel an Wohnraum zu erschwinglichen Preisen. *Bambini* sind ein Luxusartikel geworden. Der ganzen Nation wächst ein schlechtes Gewissen, weil an den Haustüren kaum noch *fiocchi* zu finden sind, das sind blaue oder rosa Schleifchen, mit denen die Geburt eines Sohnes oder einer Tochter angezeigt wird.

Überraschend klingt in diese *misera* jetzt ein freudiger Ton hinein: Für das abgelaufene Jahr stellen die Statistiker wieder Aufwind fest. Zum erstenmal seit Kriegsende ist die Zahl der Neugeborenen 1988 im Ver-

gleich zum Vorjahr gestiegen, und zwar um fast 16 000 oder 2,9 Prozent. *Vittoria* – sollten die beiden Trumpfkarten der italienischen Gesellschaft, Wirtschaftswachstum und Kindersegen, in Zukunft miteinander harmonieren? Ist das Schreckgespenst einer kinderlosen Welt fürs erste verscheucht? Den Schlagzeilen zufolge wird uns das Jahr 2000 ein junges Italien bescheren. Warten wir's ab. Eines jedenfalls steht fest: Auch im Jahr 2000 werden die Italiener nicht aufhören, im Überschwang ihrer Freude Siege zu feiern, die sie noch gar nicht errungen haben.

Ent-Sorgung

«Der K. ist doch ein wirklicher Tierfreund! Er hat fünf Schildkröten.»
«Wirklich? Komisch, er hat mich für den Tag seines Ferienbeginns zu einem Schildkrötensuppen-Essen eingeladen ...»
wr



PETER RIEDWEG

P. RIEDWEG